

«WIR WOLLEN AUFHÖREN, SOLANGE WIR NOCH SPASS HABEN»

Der beliebte Volksschauspieler Erich Vock wird 60. Zum Geburtstag schenkt er sich eine Premiere – und zusammen mit seinem Partner Hubert Spiess den baldigen Ruhestand. Ein guter Zeitpunkt, seine Karriere Revue passieren zu lassen.

— Interview Angela Lembo Fotos Basil Stücheli

Erich Vock, der 16. Februar wird für Sie ein grosser Tag: Sie feiern nicht nur Premiere Ihres neuen Stücks «Floh im Ohr», sondern zugleich Ihren 60. Geburtstag.

Das habe ich geschickt eingefädelt, oder etwa nicht? So muss ich kein separates Fest organisieren. Und ich erfülle mir mit dem neuen Stück zum Geburtstag einen lang gehegten Wunsch.

Welchen?

Nach 30 Jahren spiele ich zum ersten Mal wieder einen Schwank. Ich liebe dieses alte, temporeiche Genre, bei dem es immer um einen vermeintlichen Seitensprung und viele Verwechslungen geht. Georges Feydeau hat das Stück 1907 geschrieben und mit seinen genauen Regieanweisun-

gen geradezu komponiert. Punktgenau fliegen Türen auf, Türen zu, Türen wieder auf – es ist grossartig.

Mit welchem Gefühl sehen Sie Ihrem 60. Geburtstag entgegen?

40 – 50 – 60 – das sind letztlich nur Zahlen. Das Älterwerden macht mir keine Mühe. Und doch wird mir bewusst, dass ein neuer Lebensabschnitt naht.

Sie meinen Ihren Ruhestand. 2025 wollen Sie und Ihr Bühnen- und Lebenspartner Hubert Spiess sich aus der Theaterwelt zurückziehen.

Was hat Sie zu diesem Entscheid bewogen?

Hubert und ich wollen aufhören, solange wir noch gesund sind und Spass an unserer Arbeit haben.

Fürchten Sie denn, die Freude könnte Ihnen mit zunehmendem Alter abhandenkommen?

Ja. Ich arbeite oft 15 Stunden täglich, bin bei den Produktionen die Lokomotive, die alles zieht. Neben den Proben machen Hubert und ich zu zweit die gleiche organisatorische Arbeit, die beispielsweise am Opernhaus von etwa acht Leuten erledigt wird. All das strengt mich zusehends mehr an. Ich möchte nicht abstumpfen und dem Credo treu bleiben, nach dem Hubert und ich beruflich wie privat leben.

Wie lautet dieses Credo?

Nichts ist uns egal. Von der Socke über den Jupe bis zum BH, der darüber bestimmt, wie eine Bluse fällt – bei einer Produktion geht alles durch unsere Hände. Sagt jemand: «Das sieht doch keiner», halte ich das kaum aus. Denn ich sehe es, und somit könnte es auch das Publikum sehen. Käme irgendwann der Tag, an dem ich sagen würde: «Jänu, jetzt ist dieser Schuhbändel halt blau statt rot», wäre das der Anfang vom Ende. Dann wäre die Leidenschaft erloschen, die unsere Arbeit so erfolgreich macht.

Eine Leidenschaft, für die Sie seit Kindertagen brennen. Mit acht schrieben Sie in einem Schulaufsatz, Sie wollten Schauspieler werden, eigene Stücke schreiben und ein Theater führen.

Bis auf das eigene Theater habe ich alles erreicht. Wobei Hubert und ich zwar keine eigene Spielstätte haben, aber immerhin die Zürcher Märchenbühne leiten. Ich kann also in drei Jahren zufrieden abtreten. →

«FLOH IM OHR» – DAS NEUE STÜCK

Am 16. Februar, seinem 60. Geburtstag, feiert Erich Vock Premiere mit der Komödie «Floh im Ohr».

In diesem Klassiker des Boulevardtheaters, in der Vock eine Doppelrolle spielt, verdächtigt eine Frau ihren Mann des Ehebruchs und stellt ihm eine Falle. Doch das ist erst der Anfang eines rasanten Theaterabends,



in dem Betten rotieren, Türen knallen und Ohrfeigen schmettern.

Der Schwank von Georges Feydeau in der Dialektbearbeitung von

Erich Vock steht bis Mitte Mai auf dem Spielplan des Zürcher Bernhard-Theaters.

Leserinnen und Leser der «Schweizer Familie» erhalten für die Vorstellungen vom 17. und 18. Februar

50 Prozent Ermässigung auf Tickets.

Das Angebot ist limitiert. Informationen: schweizerfamilie.ch/angebote

Seit 29 Jahren privat und beruflich verbunden: Erich Vock (r.) und Hubert Spiess mit Hündin Pata in ihrer Zürcher Wohnung.



ERICH VOCK, 59

ist einer der bekanntesten Volksschauspieler des Landes. Zudem ist er Theaterproduzent, Regisseur und Leiter der Zürcher Märchenbühne. Er besuchte die Schauspielakademie Zürich und schaffte 1989 den Durchbruch als «Bleicher Jüngling» in «Die kleine Niederdorfoper», die er später auch selber produzierte. Erich Vock wurde mit dem Prix Bernhard und zweimal mit dem Prix Walo als bester Schauspieler ausgezeichnet. Er wohnt mit seinem Lebens- und Arbeitspartner Hubert Spiess in Zürich. 2025 will sich das Paar mit einer letzten Wiederaufnahme von «Die kleine Niederdorfoper» aus der Theaterwelt zurückziehen.

2017: In «Der schwarze Hecht» spielte Erich Vock (r.) an der Seite von Philippe Roussel, Daniel Bill und Viola Tami (v. l.) den hypochondrischen Onkel Gustav.



1998: Vock (M.) als Sams mit Jörg Schneider (l.) in «E Wuche lang Samschtig».



2003: Erich Vock inszenierte «Pippi Langstrumpf» auf der Märchenbühne – und spielte auch mit.



Kunst gewordenes Theater: Erich Vock mit einer Specksteinfigur von Zwerg Zwack aus «Kasperli».



2009: In «Die kleine Niederdorfoper» schlüpfte Vock in die Paraderolle seines verstorbenen Idols Ruedi Walter.



2012: Erich Vock als Zaza in «Cage aux Folles» im Bernhard-Theater Zürich.



2001: In der TV-Sitcom «Fertig lustig» gab Erich Vock (r.) den Verehrer Erich Truniger.

Ihre Eltern – der Vater war Chauffeur, die Mutter Putzfrau – hatten keinen direkten Bezug zum Theater. Woher also kam Ihre frühe Begeisterung?

Mein Grossvater und mein Onkel spielten in Laientheatern. Von ihnen habe ich wohl das Talent geerbt. Als junger Mann schaute ich mir dann alle Stücke der alten Boulevardtheater-Garde um Ruedi Walter, Margrit Rainer und Ines Torelli an. Was sie auf die Bühne brachten, wollte ich auch machen. Darum ging ich auf die Schauspielschule.

Nach Ihrem Abschluss spielten Sie auch in klassischen Stücken wie Goethes «Faust». Doch schon bald zog es Sie zurück zur Komödie und zum Volkstheater. Wie erklären Sie sich Ihre Freude an diesem Genre?

Ich lache fürs Leben gern und spiele meine Rollen mit Leidenschaft. Setze ich eine

Pointe richtig, treffe ich die Zuschauenden mitten ins Zwerchfell. Dann rollt mit ihrem Lachen eine unbeschreibliche Energie wie eine Welle zu mir auf die Bühne und raubt mir an manchem Abend beinahe den Atem. Es ist, als hätte ich gerade ein Tor geschossen.

Einen Volltreffer landeten Sie auch mit der Wiederaufnahme des

Schweizer Musical-Klassiker «Die kleine Niederdorfoper». Dort schlüpfen Sie 2009 erstmals in die Paraderolle Ihres verstorbenen Idols Ruedi Walter. Wie gross war Ihr Lampenfieber?

Gigantisch. Ich traute mir die Rolle von Bauer Heiri zwar zu, aber viele Medienleute taten das nicht. Man müsse die «Niederdorfoper» ruhen lassen, weil es Ruedi nicht mehr gebe, schrieben sie. Das war nebst dem finanziellen Druck, den wir uns mit dieser riesigen Produktion aufgelastet hatten, eine immense Belastung.

Erinnern Sie sich an den Moment, als sich die Anspannung löste?

Bei der Premiere stand ich auf der Bühne und sang «De Heiri hät es Chalb verchauft». Mir war, als trüge ich auf meinem Rücken einen drei Tonnen schweren Rucksack. Die letzten Töne verklangen. Ich ging ab. Und tosender Applaus brandete auf. Hinter der Bühne gaben meine Beine nach. Ich sackte zusammen und blieb erschöpft, aber erleichtert auf dem Boden liegen.

Gibt es in Ihrer Karriere auch Erlebnisse, auf die Sie gern verzichtet hätten?

1996 produzierten Hubert und ich mit Hans und Erna Gmür unser erstes Stück «Bongo Bongo». Es floppte und hätte uns finanziell beinahe ruiniert. Ich ging jeden

«Spiele ich meine Rollen mit Leidenschaft, und setze ich eine Pointe richtig, treffe ich die Zuschauenden mitten ins Zwerchfell.»

Abend auf die Bühne, blickte in den halb leeren Zuschauerraum und dachte: Heute lege ich so und so viele tausend Franken drauf. Das war schlimm. Rückblickend aber war es ein Glück.

Wie kann das sein?

Wir hatten unseren Misserfolg analysiert und einen Katalog an Fehlern erkannt, die wir danach nie mehr machten. Jene erste Produktion war ein Lehrblätz, den ich nicht missen möchte.

Ihre grosse Liebe gehört der Zürcher Märchenbühne, die Sie

1993 von Ines Torelli übernommen haben. Ein Kindernarr seien Sie aber nicht, sagten Sie einmal. Stimmt das?

Sofern man darunter versteht, dass ich nicht gleich bei jedem Kind vor Verückung «jöö, wie herzlich» rufe, stimmt das. Blicke ich aber von der Bühne hinunter und sehe, wie die Kinder mit roten Backen dasitzen und «gigeled», geht mir das Herz auf.

Wie hat sich das Märchenpublikum in den letzten 20 Jahren →

durch Internet und soziale Medien verändert?

Verändert haben sich eher die Eltern, die ihren Nachwuchs mit dem Handy filmen, statt das Theatererlebnis mit ihm zu teilen. Die Kinder sind nicht anders als früher. Wobei sie heute wahrscheinlich sogar noch ein bisschen mehr staunen.

Weshalb?

Weil sie im Theater in eine reale statt in eine virtuelle Welt eintauchen. Das Licht zieht ein, und der Vorhang öffnet sich. Auf der Bühne steht ein Mensch aus Fleisch und Blut, er atmet dieselbe Luft wie sie und spricht nicht durch ein Mikrofon. Es rührt mich jedes Mal, wenn ich spüre, wie sehr die Kinder beseelt sind von diesem Erlebnis.

Sie sind seit gut 29 Jahren – also fast Ihr halbes Leben – mit Ihrem Berufs- und Lebenspartner Hubert Spiess zusammen. Was ist das Rezept für Ihre lange Liebe?

Das gleiche wie für den Erfolg im Theater: Uns ist nichts egal. Wir interessieren uns

«Ich arbeite oft 15 Stunden täglich»: Erich Vock lernt seine Rolle für «Floh im Ohr».



«Das Rezept für eine lange Liebe? Uns ist nichts egal. Hubert und ich sagen einander immer, wenn uns etwas stört.»

füreinander, reden viel – auch über vermeintliche Bagatellen – und sagen einander immer, wenn uns etwas stört. Das ist zwar anstrengend, aber wichtig. Das Sterben einer Beziehung fängt dort an, wo man sich sagt: «Jänu, isch ja nöd so wichtig.»

Sie gehörten 2003 zu den ersten gleichgeschlechtlichen Paaren, die ihre Partnerschaft eintragen liessen, und haben sich letztes Jahr auch öffentlich für die «Ehe für alle» eingesetzt. Warum engagieren Sie sich?

Als prominenter Homosexueller sehe ich mich in der Verantwortung. Als ich zwölf Jahre alt war und merkte, dass ich mich für Männer interessiere, fühlte ich

mich verloren. Die einzigen Schwulen, die ich kannte, waren schräge Vögel, mit denen mich nichts verband. Es hätte mir geholfen zu wissen, dass es einen Füdlibürger wie Erich Vock gibt, der auch schwul ist.

Haben Sie sich schwergetan mit Ihrem öffentlichen Outing?

Nein. Viele Berufskollegen hatten mir zwar davon abgeraten, weil sie fürchteten, ein Outing könnte mir beruflich schaden. Aber ich wollte mir meine Karriere nicht durch mein Schweigen erkaufen. Als ich 1995 den Prix Bernhard gewann, dankte ich bei der Preisübergabe selbstverständlich auch meinem Lebenspartner Hubert.

Längst ist Homosexualität kein Tabuthema mehr. Und doch häufen

sich seit ein paar Jahren Fälle von Gewalt gegenüber Schwulen und Lesben. Wie gehen Sie damit um?

Obwohl wir uns 2003 aktiv fürs Partnerschaftsgesetz und damit für mehr Toleranz und Akzeptanz eingesetzt haben, ertappen wir uns selbst dabei, dass wir in gewissen Situationen wie etwa im Tram auf Berührungen oder ein Abschiedsküsschen verzichten. Das macht uns traurig, weil es einer Resignation gleichkommt.

Vor vier Monaten hat das Stimmvolk deutlich Ja gesagt zur «Ehe für alle». Können Sie sich vorstellen, Hubert nun offiziell zu heiraten?

Das haben wir sogar fest vor: Nächstes Jahr, wenn wir 30 Jahre zusammen sind, feiern wir Hochzeit.

Und kombinieren diesen Freudentag mit einer neuen Premiere, damit Sie kein separates Fest organisieren müssen?

Nein. Dieser Tag wird nur uns beiden gehören. Wir feiern ihn im engsten Freundeskreis.

ANZEIGE

FÜRS MINI-BUDGET.

50% RABATT

Ihr MINI Abo jetzt zwei Jahre lang für nur **9.50 statt 19.–** pro Monat.*

Unlimitierte Anrufe & SMS/MMS | 2 GB Daten

MINI



Erhältlich bei:



0800 684 684

m-budget-mobile.ch



Im Netz von Swisscom

* 9.50 statt 19.– pro Monat während 2 Jahren bei Neuabschluss eines M-Budget Mobile MINI Abo's vom 18.1. bis 14.2.2022. Nach Ablauf der 2 Jahre beträgt der monatliche Abopreis 19.–. Unlimitierte Anrufe/SMS gelten im Inland und für den normalen Eigengebrauch. Business-, Kurz- und Spezialnummern sind kostenpflichtig. Das monatliche Datenvolumen ist im Inland gültig. Exkl. 40.– Aktivierungsgebühr. Keine Mindestvertragsdauer.

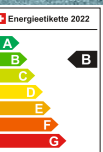
ANZEIGE

NEW SUZUKI S-CROSS KOMPAKT-HYBRID-4x4



AUCH ALS AUTOMAT

BEREITS FÜR **Fr. 29 990.–** ODER AB **Fr. 196.–/MONAT**



SUZUKI FAHREN, TREIBSTOFF SPAREN: New Suzuki S-CROSS Compact+ Hybrid 4x4, 6-Gang manuell, Fr. 29 990.–, Treibstoff-Normverbrauch: 6.1l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: B, CO₂-Emissionen: 137g/km; **Hauptbild:** New Suzuki S-CROSS Top Hybrid 4x4, 6-Gang manuell, Fr. 33 990.–, Treibstoff-Normverbrauch: 6.1l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: B, CO₂-Emissionen: 137g/km.

Leasing-Konditionen: 24 Monate Laufzeit, 10 000 km pro Jahr, effektiver Jahreszins 0.9%. Vollkaskoversicherung obligatorisch, Sonderzahlung: 30% vom Nettoverkaufspreis. Der Leasingzinssatz ist an die Laufzeit gebunden. Ihr offizieller Suzuki Fachhändler unterbreitet Ihnen gerne ein individuell auf Sie zugeschnittenes Leasing-Angebot für den Suzuki Ihrer Wahl. **Sämtliche Preisangaben verstehen sich als unverbindliche Preisempfehlung inkl. MwSt.** Diese Konditionen sind gültig für alle Leasingverträge und die Fahrzeug-Immatrikulation ab 1.1.2022 bis auf Widerruf. Eine Leasingvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung der Konsumentin oder des Konsumenten führt.



Die kompakte Nr. 1

www.suzuki.ch